

Wild entschlossen beim Klimaschutz

Warum jeder Einzelne handeln muss

Bei „Ökologie im Alltag“ denken viele vielleicht erst einmal an Mülltrennung, Recyclingpapier und Wassersparen beim Zähneputzen, vielleicht auch an Ökostrom und Plastikfasten. Alles wichtige Themen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Doch die brennendste ökologische Frage, die endlich die öffentliche Aufmerksamkeit hat, die sie braucht, und die jetzt beantwortet werden muss, ist diese: Wie setzen wir Klimaschutz konkret um? Und was bedeutet das für unseren Alltag?

Wenn es nur um Mülltrennung, Recyclingpapier, Wassersparen und Ökostrom ginge, wäre es kein so großes Problem, vor dem wir stünden. Doch das reicht längst nicht mehr, hat noch nie gereicht. Wie

berührt also die drängendste ökologische Frage unseren Alltag und was kann jeder Einzelne tun?

Hier gibt es nicht gleich zu Beginn eine Liste mit Klimaschutzmaßnahmen für den Alltag. Klimafreundlich zu leben ist eine derartige Herausforderung, dass wir zuerst wild entschlossen sein müssen, bevor es dann ans Eingemachte geht. Und der wilde Entschluss lässt sich hoffentlich fassen, wenn wir uns nochmal vor Augen führen, worum es wirklich geht.

Was steht auf dem Spiel?

Es ist seit Jahrzehnten bekannt und inzwischen dürften wir es wirklich alle schon gehört haben: schmelzende Gletscher, steigende Meeresspiegel, Wüstenbildung, Verlust fruchtbarer Böden, Artensterben, Erwärmung und Versauerung der Meere, größere Verbreitungsgebiete von Infektionskrankheiten. Ganze Regionen werden unbewohnbar und Millionen von Menschen zu Klimaflüchtlingen. Vielleicht mag es uns im Saarland nicht sonderlich anrühren, wenn irgendwo der Meeresspiegel steigt und Inseln im Meer versinken oder wenn Korallenriffe absterben, aber spätestens wenn die Klimaflüchtlinge vor europäischen Grenzen stehen, wird es uns betreffen, was anderswo auf der Welt durch den Klimawandel passiert. Inzwischen ist der jedoch auch hier schon zu spüren und wird sich in den nächsten Jahren noch deutlicher zeigen: zunehmende Extremwetterereignisse wie Regenfälle mit Überschwemmungen oder Hitze und Dürre wie im Rekord-Sommer 2018 mit ihren vielfältigen Auswirkungen auf Ernten, Wasserstände, Gesundheit, Versicherungsbeiträge, Infrastruktur und vieles mehr. Natürlich hat nicht jedes Extremwetter mit dem Klimawandel zu tun. Es gab schon immer besonders heiße Sommer oder Überschwemmungen, Starkregen und Stürme. Doch Häufigkeit und Heftigkeit nehmen seit Jahren deutlich zu. Ein noch junger Forschungszweig der Klimaforschung – die Zuordnungswissenschaft – befasst sich mit diesen Fragen: Wie wahrscheinlich sind solche Extremwetterereignisse, wenn man in den Klimamodellen annimmt, es gäbe den Klimawandel nicht? So kann gezeigt werden, was mit dem Klimawandel zu tun hat, und dass viele Extremwetterereignisse nicht als natürliche Wetterschwankungen gedeutet werden können.

Es steht nicht weniger auf dem Spiel als die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen, die überbordende Schönheit und Fülle der Natur, Tier- und Pflanzenarten, auf die wir existenziell angewiesen sind, die aber auch um ihrer Selbst willen erhaltenswert sind. Es steht nicht weniger auf dem Spiel als das Leben, wie wir es kennen.



C. Jung

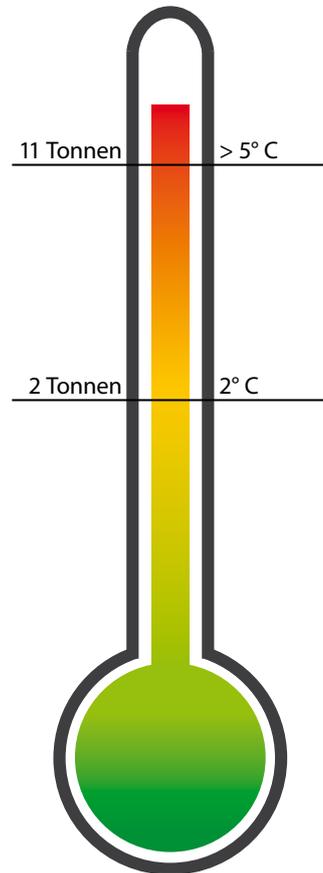
Wo müssen wir hin?

Um all das nicht weiter zu gefährden, muss der Klimawandel eingedämmt werden. Aber welche Einsparungen werden gebraucht, was bedeutet das nun für unseren Alltag? Wir müssen die Emissionen um 90 bis 95 % gegenüber dem vorindustriellen Niveau senken, können noch rund 620 Mrd. Tonnen CO₂-Äquivalente emittieren, bis eine Erwärmung von 2° C erreicht ist. Das klingt so abstrakt, dass sich kaum jemand vorstellen kann, was das für unseren Alltag bedeutet. Konkreter wird es so: Um die Erderwärmung unter 2° C, am besten bei 1,5° C zu halten, steht jedem Menschen ein Klimabudget von ungefähr zwei Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Jahr zur Verfügung – das sind ca. 5,5 kg pro Tag. Derzeit liegt der deutsche Durchschnitt bei 11 Tonnen pro Kopf und Jahr, also bei rund 30 kg pro Tag. Von 30 kg runter auf 5,5 kg, das ist das Ziel. Wie schnell wir mit unserem westlichen Lebensstil auf 5,5 kg kommen, kann man sich anhand der Zahlen auf der übernächsten Seite ausmalen.

Müssen wir echt ...?

Eine Reduktion der Klimagase von 30 auf 5,5 kg pro Tag erfordert drastische Änderungen in unseren Lebens- und vor allem Konsumgewohnheiten. Aber müssen wir echt solche Einschnitte vornehmen? Gibt es keine Alternativen? Die populistischen Alternativen lauten: Klimawandel gibt es nicht und weiter wie bisher – oder weiter wie bisher und Rettung durch Innovation und Technologie. Weiter wie bisher darf keine denkwürdige Alternative sein, denn mit zunehmender Erwärmung werden immer mehr Folgen unbeherrschbar, die Schäden immer dramatischer. Rettung durch Innovation und Technologie ist schlicht nicht in Sicht – es zeichnet sich nicht ab, dass wir durch neue Technologien den Energie- und Ressourcenbedarf spürbar reduzieren und die Erwärmung unter 2° C halten können; darauf können wir uns einfach nicht verlassen. Bleibt nur, unsere Lebens- und Konsumgewohnheiten auf den Kopf zu stellen und unser Glück auf klimafreundliche Weise zu erreichen.

Klimagerechtigkeit ist da ein wichtiges Stichwort. Natürlich kann und muss diskutiert werden, ob jedem nur 2 Tonnen pro Jahr zur Verfügung stehen. Was ist mit Menschen in kalten Gebieten, die zwingend heizen müssen und dies nicht von heute auf morgen mit klimafreundlicher Energie tun können? Bekommen sie ein größeres Klimabudget als zwei Tonnen? Und die Menschen in warmen Regionen, die nicht einmal eine Heizung brauchen? Für sie ein kleineres Klimabudget als zwei Tonnen? Klimagerechtigkeit ablehnen, weil es schwierig bis unmöglich ist, die wirklich gerechte Verteilung festzulegen, das birgt die Gefahr, dass wir weitermachen wie bisher und klimaungerecht auf Kosten anderer Menschen und künftiger Generationen leben. Dass manche mehr und manche weniger als zwei Tonnen brauchen, darf uns nicht davon abhalten, endlich anzufangen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn wir uns ernsthaft auf den Weg in Richtung zwei Tonnen begeben. Manchmal höre ich als Einwand, man solle endlich damit aufhören, dauernd ein schlechtes Gewissen zu haben.



Die Entwicklungsländer seien doch am Großteil ihrer Misere selbst schuld; sie sollten die Korruption bekämpfen, ordentliche Demokratien aufbauen und nicht so viele Kinder bekommen, die Bevölkerungsexplosion sei das eigentliche Problem. Wir können aber auch ohne schlechtes Gewissen zugeben: Die Industrienationen tragen mit ihrer Politik (die wir Wähler an der Wahlurne entschieden haben), mit der großteils klimaschädlichen Wirtschaft und der Konsumwut der Gesellschaft einen großen Teil der Verantwortung dafür, dass die Lebensbedingungen in anderen Ländern schlecht sind – und noch schlechter werden, wenn es kein Umdenken gibt. Wir könnten das schlechte Gewissen tatsächlich sein lassen, mit dem Klimaschutz ernst machen und Verantwortung übernehmen. Verantwortung für unser Handeln und Verantwortung dafür, dass Klimaschutz und Klimagerechtigkeit nicht nur Worthülsen sind, sondern tatsächlich gelebt werden.

Müssen nicht erst die anderen ...?

Beim Klimaschutz gibt es drei Akteure, die maßgeblichen Einfluss haben: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Politik müsste die Rahmenbedingungen stecken – ob CO₂-Steuer, Tempolimit auf Autobahnen, früherer Kohleausstieg, besserer ÖPNV, mehr Ökolandbau, weniger Umsatzsteuer auf klimafreundliche Lebensmittel, Kerosinsteuer und und und ... Die Wirtschaft könnte langlebiger Produkte herstellen und dem Wegwerfwahn ein Ende setzen; sie könnte aufhören, all den Firlefanz zu produzieren, den niemand braucht, um glücklich zu sein – schauen Sie sich um oder denken Sie sich in Ihre Schubladen, Schränke und Kellerräume: Wie viele Dinge haben Sie, die Sie nicht brauchen und die Sie noch nicht einmal schön finden? Die haben alle überflüssige Klimagase verursacht – bei Ressourcengewinnung, Produktion und Transport. Wir könnten die Verantwortung also auf Politik und Wirtschaft schieben und erst mal abwarten, ob diese sich bewegen.

Klima-Mikado: Wer sich zuerst bewegt, hat verloren?

Doch wer fängt an? Politik? Wirtschaft? Gesellschaft? Alle hängen voneinander ab, es kann keiner alleine schaffen, consequenten Klimaschutz umzusetzen und den Pro-Kopf-Ausstoß auf zwei Tonnen pro Jahr zu reduzieren. Politik braucht eine klimaschutzwillige Wirtschaft und Rückhalt aus der Gesellschaft, Wirtschaft braucht ein Umdenken der Gesellschaft bei ihren Konsumwünschen und Anreize aus der Politik für eine klimafreundliche Produktion, Gesellschaft braucht klimafreundliche Angebote der Wirtschaft sowie die Bereitstellung der nötigen Infrastruktur durch die Politik. Derzeit ist es doch so, dass einer dem anderen den schwarzen Peter zuschieben kann: „Ich würde ja, aber wenn die anderen nicht mitziehen, dann nützt es nichts, wenn ich mich bemühe.“ Wer sich zuerst bewegt, hat verloren? Nicht beim Klimaschutz – wenn sich der erste bewegt und die anderen mitziehen, gewinnen am Ende alle.

Ziehen Sie Klimabilanz

Wenn Sie die beiden vorigen Seiten gelesen haben und wild entschlossen sind, mehr Klimaschutz in Ihren Alltag zu integrieren, dann stellen Sie sich jetzt vielleicht die Frage, was der Einzelne überhaupt tun kann, wenn doch Politik und Wirtschaft so viele Rahmenbedingungen setzen müssten, damit man sich als Konsument wirklich klimafreundlich verhalten kann.

Was also tun?

Sie können ab heute all das tun, bei dem Sie nicht auf die anderen warten müssen, bei dem Sie weder auf Politik noch auf Wirtschaft und deren Versprechen und Angebote angewiesen sind. Sie können: Mit dem Fliegen Schluss machen. Ihren Fleischkonsum reduzieren oder besser ganz einstellen. Keinen Schnickschnack oder sonst überflüssige Dinge kaufen, sondern konsumreduziert leben und mit dem gesparten Geld Ökostrom und Biolebensmittel kaufen. Zu einer sozial-ökologischen Bank wechseln. Mit diesen und vielen anderen Klimaschutzmaßnahmen können Sie hier und heute beginnen.

Ein großer Schritt hin zu mehr Ökologie und Klimaschutz im Alltag ist es also, all die klimaschädlichen Dinge zu vermeiden, die Sie sowieso nicht brauchen, und mehr Dinge in Ihren Alltag zu integrieren, die aktiven Klimaschutz bedeuten. Bei vielen Dingen kann die folgende Frage weiterhelfen: „Macht mich das wirklich von innen heraus glücklich? Oder befriedigt es nur ein oberflächliches Bedürfnis?“ Und wenn etwas von innen heraus glücklich zu machen scheint, was aber (deutlich) über Ihrem Klimabudget liegt, wie zum Beispiel eine Flugreise ins noch nicht untergegangene Paradies, können Sie auch so fragen: „Erlauben mein Klimabudget und die globale Klimagerechtigkeit diese Reise? Darf ich so sehr über mein Limit leben, dass

Klimagas-Rechner

Auf den folgenden Internetseiten können Sie Ihre persönlichen Klimagasemissionen berechnen. Probieren Sie am besten verschiedene Rechner aus und finden Sie den, der Ihre Konsumgewohnheiten am besten abbildet:

- ➔ uba.co2-rechner.de
- ➔ naturefund.de/wissen/co2_rechner
- ➔ wwf.de/themen-projekte/klima-energie/wwf-klimarechner

Klima-Uhr

Unter klimauhr.info finden Sie einen Zähler, der die Menge an verbleibenden CO₂-Emissionen angibt, um die Erderwärmung auf 2° C zu begrenzen. Stand bei Redaktionsschluss: Es sind noch rund 622 Mrd. Tonnen, damit wird der globale Temperaturanstieg von 2° C am 21.3.2035 erreicht sein. Bleiben noch 15 Jahre und 7 Monate.

andere dadurch in ihren Möglichkeiten – im schlimmsten Fall Überlebensmöglichkeiten – eingeschränkt werden? Habe ich wirklich ein gutes Gefühl dabei, wenn klar ist, dass ich das auf Kosten anderer tue?“ Hier gibt es keine Ausrede – außer: „Ich hab keine Lust auf Klimaschutz.“ Es sollte dann aber klar sein, dass es anderswo Menschen gibt, die auch keine Lust haben, nämlich keine Lust, ihre Heimat zu verlassen, weil ihre Insel im Meer versinkt. Das ist jetzt nicht wieder die Keule mit dem schlechten Gewissen, hier geht es schlicht darum, die Verantwortung dafür zu übernehmen, anderen nicht zu schaden.

Wo anfangen?

Wenn Sie bis hierher gelesen haben, sind Sie ohnehin darüber hinaus, dass Mülltrennung, Wassersparen und Ökostrom ausreichen, um umwelt- und klimafreundlich zu leben. Wenn Sie also wissen, dass viel mehr zu tun ist, dann können Sie sich jetzt ambitionierte Klimaziele setzen. Wagen Sie es und konfrontieren Sie sich mit Ihrer persönlichen Klimabilanz: Machen Sie den Test und berechnen Sie Ihre derzeitigen Klimagasemissionen. Wie das geht, lesen Sie im Infokasten auf dieser Seite. Wenn Sie sich von dem möglicherweise auftretenden Schrecken erholt haben, überlegen Sie, in welchem Lebensbereich Sie anfangen wollen, klimafreundlicher unterwegs zu sein. Zahlen zu verschiedenen Produkten finden Sie auf der nächsten Seite. Und suchen Sie sich Gefährten, die den Weg mit Ihnen gehen.



C. Jung

Wo fangen Sie an?

Sie finden hier einige Beispiele als Anhaltspunkte dafür, welche Produkte und Konsumbereiche wie viele Klimagase verursachen. Damit können Sie in etwa einschätzen, wie Ihr derzeitiges Klimabudget zustandekommt. Es nützt nichts zu sagen, die Anforderung sei so groß, dass es unrealistisch ist, sie zu erfüllen. Jede Einsparung ist wichtig und lohnt sich. Jede Einsparung hilft dabei, die Lebensgrundlagen jetzt lebender Menschen und künftiger Generationen zu schützen.

Die ersten Schritte

➔ Da wir es jeden Tag mehrmals tun, hier die einfache Faustregel für klimafreundliches Essen: möglichst pflanzlich, bio, regional und saisonal, am besten zu Fuß, mit dem Rad oder dem ÖPNV eingekauft und mit Ökostrom zubereitet.

➔ Wechseln Sie zu einem Ökostrom-Anbieter: Empfehlenswert und deutschlandweit verfügbar sind Greenpeace Energy, Naturstrom, Lichtblick und EWS Schönau.

➔ Wechseln Sie zu einer sozial-ökologischen Bank, die nicht in klimaschädliche Bereiche investiert: GLS Bank, Umweltbank, Ethikbank und Triodos Bank zum Beispiel.

➔ Schauen Sie doch mal nach, ob es eine günstige Bahn- oder Busverbindung zur Arbeit gibt und nutzen Sie diese für den Anfang zumindest einmal pro Woche. Mit dem Rad wäre es noch besser.

Die großen Brocken

➔ Überdenken Sie Ihren Konsum im Ganzen. Mit weniger lebt es sich leichter und klimafreundlicher.

➔ Heizen und Mobilität machen einen weiteren großen Teil der Klimagase aus. Vielleicht kommt eine Wärmedämmung, eine neue Heizung oder eine Solaranlage infrage? Fragen Sie nach Förderprogrammen oder günstigen Krediten.

➔ Lassen Sie Bäume pflanzen, um Ihre verbleibenden Emissionen zu kompensieren, zum Beispiel bei primaklima.org, atmosfair.de oder klima-kollekte.de. Das darf kein „Freikaufen“ sein, ist aber besser als keine Bäume zu pflanzen. Zwei Tonnen bleiben trotzdem das Ziel.

Und ich?

Beim Schreiben dieses Artikels habe ich mir das Ausmaß des Handlungsbedarfs noch einmal vor Augen geführt. Bin bestürzt, obwohl ich mich fast jeden Tag mit dem Thema beschäftige. Meine Klimabilanz ist immer noch miserabel, auch wenn ich in vielen Bereichen meines Lebens schon Veränderungen vorgenommen habe. Nach dem Schreiben bin ich aber wild entschlossen, noch mehr in Angriff zu nehmen, um den zwei Tonnen ein Stückchen näher zu kommen.

Und ich nehme mir vor, öfter mit anderen darüber zu reden, um gemeinsam etwas zu bewegen.

Caroline Jung (S. 10–13)

Produkt	CO ₂ -(-Äquivalent)*	Anmerkung
Steak (200 g, konventionell/bio)	2.660 g/2.270 g	mehr als ein halbes Tagesbudget
Käse (50 g, konventionell/bio)	425 g/398 g	
Joghurt (200 g, konventionell/bio)	250 g/230 g	
Milch (200 ml, konventionell/bio)	190 g/180 g	
Mischbrot (100 g, konventionell/bio)	75 g/65 g	
Tomaten (außer Saison, 100 g)	315 g	
Tomaten (Saison, 100 g, konventionell/bio)	70 g/25 g	
Apfel (200 g)	110 g	
Kartoffeln (200 g)	40 g	
1,5-Liter-PET-Flasche	123 g	
1-Liter-Mehrweg-Glasflasche	56 g	
T-Shirt (Baumwollanbau und Produktion in China)	6,5 kg	mehr als ein Tagesbudget
Tageszeitung	170 g	
Zeitschrift	650 g	
Schnittblumen (1 kg)	11,5 kg	
1 kWh (deutscher Strommix)	474 g**	
1 kWh (Ökostrom)	40 g	
Heizen im Einfamilienhaus (Baujahr zwischen 1975 und 1984, 100 m ² , pro Jahr)	Gas: 5.000 kg Öl: 6.400 kg	Klimabudget für rund ein bis drei Jahre
Heizen im Einfamilienhaus (Baujahr ab 2002, 100 m ² , pro Jahr)	Gas: 2.500 kg Öl: 3.200 kg	
Heizen im Mehrfamilienhaus (Baujahr zwischen 1975 und 1984, 100 m ² , pro Jahr)	Gas: 3.300 kg Öl: 4.200 kg	
Heizen im Mehrfamilienhaus (Baujahr ab 2002, 100 m ² , pro Jahr)	Gas: 1.800 kg Öl: 2.200 kg	
Autofahrt (10 km in der Stadt mit einem Benziner der Mittelklasse)	2,5 kg	halbes Tagesbudget
Straßenbahnfahrt (10 km, pro Person)	530 g	
Fahrt mit dem Linienbus (10 km, Diesel, pro Person)	190 g	
Flug von Düsseldorf nach Mallorca (hin und zurück, pro Person)	720 kg	ein Drittel des Jahresbudgets
Flug von Frankfurt nach New York (hin und zurück, pro Person)	4.020 kg	Klimabudget für zwei Jahre

* Quelle: Pendos CO₂-Zähler (2007) von co2online; Durchschnittswerte
 ** Quelle: Statista 2019

Umwelt- und Naturschutz im Kleinen

In nahezu allen Lebensbereichen gibt es Möglichkeiten, der Erde ein wenig zu helfen. Sei es beim Schutz des Klimas, des Bodens, des Wasser oder der Lebewesen. Dabei ist häufig kein großer Aufwand notwendig. Einige Aspekte rund um den herbstlichen Garten und zum Einkauf sollen Anregungen zum umwelt- und naturfreundlichen Handeln geben.

Garten im Herbst

Wer ein Herz für Tiere hat, sollte im Herbst seinen Garten nicht blitzblank aufräumen. Laubreste, Reisighaufen und verblühte Blumen sollten nicht vollständig entsorgt werden. Sie können im Winter verschiedenen Tieren Unterschlupf und Futter bieten.

Stauden, Sträucher und Blumenreste liefern zum Beispiel bestes Vogelfutter: Körnerfresser wie Finken, Ammern und Zeisige bedienen sich an den Samenständen von Blumen. Heimische Sträucher wie Schneeball und Heckenrosen bieten ebenfalls Nahrung für hungrige Vögel. Alte Blüten und verholzte Pflanzenteile bieten außerdem vielen Insekten Möglichkeiten zur Überwinterung.

Reisighaufen – der ideale Platz für einen Winterschlaf

Äste und Zweige, die beim Zurückschneiden von Bäumen, Sträuchern und Stauden entstehen, können in einer Gartenecke zu einem Reisighaufen aufgeschichtet



werden. Darauf kann zusätzlich altes Laub getan werden. Das ist ein idealer Platz für den Winterschlaf der Igel. Aber auch Kröten oder Eidechsen finden zwischen den Zweigen Schutz und Nahrung.

Mulch schützt Boden und Wurzeln

Bei der Gartenpflege fallen weitere organische Abfälle an, die umweltfreundlich entsorgt werden können. Räsenschnitt, Laub und zerkleinerte Zweige ergeben Mulch. Eine circa drei bis fünf Zentimeter dicke Mulchschicht verteilt auf die Beete schützt Boden und Pflanzenwurzeln. Mulch verhindert auch das Nachwachsen von unerwünschten Wildkräutern und bewahrt den Boden vor dem Austrocknen. Das organische Material bietet außerdem Regenwürmern und Bodenlebewesen reichlich Nahrung, die es so in wertvollen Humus und letztlich wieder in Pflanzennährstoffe umsetzen. Im Frühjahr kann es als natürlicher Dünger in den Boden eingearbeitet werden.

Finger weg von Laubsaugern

Laubsauger schädigen Umwelt und Gesundheit durch Lärm und Schadstoffe und stören den Naturhaushalt. Durch den Schallpegel von über 100 dB (A) – das ist ungefähr so laut wie eine Kreissäge – wird vor allem die Nachbarschaft belästigt und die Gesundheit der Benutzer geschädigt. Laubsauger und -bläser, die von einem Verbrennungsmotor angetrieben werden, stoßen darüber hinaus gesundheitsschädliche Abgase wie Kohlenwasserstoffe, Stickoxide und Kohlenmonoxid aus.

Auch die Bodenbiologie wird durch Laubsauger gravierend beeinträchtigt. Die Geräte saugen mit den welken Blättern auch Kleintiere wie Spinnen und Insekten auf, häckseln und töten sie dabei. Da die abgesaugten oder mit einer Luftgeschwindigkeit von bis zu 220 km/h weggeblasenen Blätter und Äste nicht mehr auf dem Boden verrotten, wird die Humus- und Nährstoffbildung behindert. Die am Boden lebenden Kleintiere wie Würmer, Insekten, Spinnen und Kleinsäuger verlieren Nahrung und Lebensraum, der Boden wird der Deckschicht beraubt, die ihn vor Austrocknung und bei extremer Kälte schützt.

Der BUND empfiehlt deshalb, zu Rechen und Harke zu greifen, die ganz ohne schädliche Emissionen auskommen.

Gummi statt PVC

Wenn im Sommer kein Regen fällt, wird gerne mit dem Gartenschlauch nachgeholfen. Meist bestehen

Schläuche aus PVC, dessen Schadstoffe durch Wärme und Licht gelöst werden. Wenn man das Gemüsebeet gießt, gelangen die Gifte nicht nur in die Umwelt, sondern auch in die Nahrung. Daher sollte auf Gartenschläuche mit PVC verzichtet und statt dessen PVC-freie Gartenschläuche benutzt werden.

Die Zeitschrift Öko-Test hat in herkömmlichen PVC-Schläuchen mehrere Schadstoffe nachgewiesen. Die Schläuche enthielten unter anderem zinnorganische Verbindungen und Weichmacher. Die Phthalate stehen im Verdacht, hormonell auf den Menschen zu wirken. Stabilisatoren aus zinnorganischen Verbindungen beeinträchtigen das Immunsystem des Menschen. Darüber hinaus wurden auch Schwermetalle wie das nervengiftige Blei gefunden. Besonders belastet ist bei hohen Temperaturen im Schlauch abgestandenes Wasser. Es ist nicht zum Gießen geeignet. Außerdem sollten Sie Gartenschlauch-Wasser grundsätzlich weder zum Trinken noch zum Duschen nutzen.

PVC-freie Gartenschläuche sind im Garten- oder Bauhandel schwer zu finden. Man kann sie meist nur am deutlich höheren Gewicht erkennen. Im Internet werden Gartenschläuche aus dem ökologischen Ersatzmaterial Ethylen-Propylen-Dien-Kautschuk (kurz EPDM) oder Gummi angeboten. Wenn Sie sicher gehen wollen, wählen Sie einen Trinkwasserschlauch. Er ist zwar deutlich teurer, erfüllt aber die Vorgaben der Gesundheitsämter.

Insektenfreundliches Einkaufen im Supermarkt

Insektenschutz geht auch beim Einkaufen. Wer zum Beispiel im Supermarkt ein paar Hinweise beherzigt, kann zum Schutz der Lebensräume vieler Insektenarten beitragen.

So unterstützt der Kauf von Bioprodukten ökologische Betriebe, die auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden verzichten und ressourcenschonend Nahrungsmittel herstellen. Das kommt nicht nur den Bienen, sondern auch anderen Insekten zugute, von denen sich wiederum viele Vögel ernähren.

Weiterhin ist es wichtig darauf zu achten, woher die Produkte im Einkaufskorb stammen. Beim Kauf von saisonalen Produkten aus der Region unterstützen Sie die bäuerlichen Betriebe vor Ort und vermindern auch unnötige lange Transportwege. Besonders auf Bauernmärkten lassen sich oft regionale bäuerliche Betriebe finden, die teilweise auf kleineren Äckern wirtschaften, die häufig von Hecken oder blütenreichen Randstreifen umgeben sind. Diese sind wichtig, denn Hecken, Bauminseln und andere Strukturen, die wichtige Lebensraumfunktionen haben, sind vielerorts verschwunden.

Saft aus Streuobstwiesen schmeckt nicht nur gut, Streuobstwiesen sind auch ein besonders wichtiger Lebensraum für Insekten. Über 5.000 Tier- und Pflanzenarten leben auf diesen Flächen – damit sind Streuobstwiesen ein wahrer „Hotspot der Biodiversität“. So ist zum Beispiel das Totholz an älteren Bäumen ein wichtiger Lebensraum für die Insekten, welche im Gegenzug die Obstbäume bestäuben.

(red.)

21 alltagstaugliche Hinweise zum ökologisch sinnvollen Handeln

- 1 Leitungswasser statt teures, produktions- und transportintensives Wasser in Plastik- und Glasflaschen.
- 2 Kaffee, Tee in loser Form statt in Wegwerfkapseln.
- 3 Feste Seife/Shampoo statt in flüssiger und plastikverpackter Form.
- 4 Dauerhaft verwendbare Textiltasche statt Plastik- oder Papiermaterialien.
- 5 Mehrweggefäße aus Metall statt Coffee to go aus Plastik/Papier.
- 6 Essensbox aus Metall/Glas statt Einwicklung in Papier, Alu- oder Plastikfolie.
- 7 Stofftaschentuch statt Papiertuch.
- 8 Eigene Metalltrinkflasche verwenden statt Plastik- oder Blechdosenge tränkebehälter.
- 9 Grundsätzlich bei Festen: kein Plastikgeschirr oder Plastik-Strohhalme.
- 10 Statt der teuren „Mode-Schlitzjeans“ und Wegwerpulli seine Kleidung dauerhaft tragen.
- 11 Pulver/Gel statt Spülmaschinen-Tabs.
- 12 Sparsam und kälter duschen statt (warm) Baden.
- 13 Luft-/Leinentrocken wieder anwenden statt strombedürftige Wäschetrockner zu nutzen.
- 14 Wenn Behältnis nicht vorhanden: wiederverwendbares Papier statt Alu- oder Kunststoff-Folie.
- 15 Vor Ort kaufen statt für 25 Cent Ersparnis unnötig Autokilometer verschwenden.
- 16 Möglichst vieles u n v e r p a c k t einkaufen, in eigenen Behältnissen transportieren, lagern.
- 17 Beschränkter Lebensmitteleinkauf mit Einkaufszettel – das was man auch wirklich braucht.
- 18 Fleischkonsum einschränken – damit Massentierhaltung zurückgefahren wird.
- 19 Der Schul-Fußweg ist nicht nur gut für die Bewegung, sondern auch für das gemeinsame Gespräch.
- 20 Mitfahrergemeinschaften verabreden.
- 21 Bahnreisen

Werner Schmitt

Tipp: Ausschneiden oder kopieren und zum Abhaken an die Pinwand heften.

Im Gespräch mit Birgit Klöber

Zwei Jahre „Unverpackt“

Seit über zwei Jahren gibt es den Unverpackt-Laden im Nauwieser Viertel in Saarbrücken. Der BUND Saar fragte die Geschäftsführerin Birgit Klöber, wie sich der erste Unverpackt-Laden im Saarland entwickelt hat.



? Wie ist es bisher gelaufen? Was sind Deine Erfahrungen? Was war gut, was war schwierig?

! Da das Konzept neu ist und keiner oder nur wenige es bisher im Saarland kannten, mussten wir anfangs viel Werbung machen und es vorstellen. Jeden neuen Kunden, der in den Laden kommt, nehmen wir an die Hand und erklären das Konzept und die Einkaufsart. So hatten wir von Anfang an Stammkunden und haben auch heute noch jeden Tag neue Kunden im Laden. Die Umsatzzahlen lagen von Anfang an über den Zahlen von meinem Businessplan und momentan übertreffen wir jeden Monat die Umsätze vom Vormonat.

Da ich die beste Kundschaft der Welt habe, gab und gibt es für uns wenige schlechte Momente. Schwierigkeiten haben eher unsere Kunden, denn die Umstellung auf

unverpacktes Einkaufen ist schon nicht so leicht. Deswegen rate ich auch jedem, es langsam anzugehen. Erstmal das Sortiment anschauen, eine Kleinigkeit kaufen, zuhause die Sortimentsliste auf meiner Homepage aufrufen und überlegen, mit welchen Artikeln man anfangen möchte. Und dann mal einen Einkauf machen, um zu schauen ob man diesen in seinen Alltag integrieren kann. Das ist schon eine Herausforderung. Aber, meine Kunden belegen mir das, das gute Gefühl zuhause, wenn man die gefüllten Gläser in den Schrank stellt und keinen Plastik- oder anderen Verpackungsmüll hat, motiviert zum nächsten Einkauf.

? Wie bist Du überhaupt auf die Idee gekommen, sowas zu machen? Was war und ist Deine Motivation?

! Ich hatte Anfang 2015 eine schwere Erkrankung und habe während meines Krankenhausaufenthaltes in der Greenpeace-Zeitung einen Artikel zur Eröffnung des Unverpackt-Ladens in Berlin gelesen. Seither habe ich Feuer gefangen. Es war und ist für mich das einzig wahre Konzept, gegen den Plastik- und Verpackungswahn anzugehen. Ich habe 30 Jahre immer im Angestelltenverhältnis gearbeitet, hatte nie den Plan, mich selbstständig zu machen. Anfänglich habe ich die damals erst wenigen Unverpackt-Läden in meiner Region besucht, Mainz, Karlsruhe, Bonn, Wiesbaden. Und je mehr ich mich damit beschäftigt habe, umso mehr hat mich das Fieber gepackt. Dazu kam ein befristetes Arbeitsverhältnis und eine kleine finanzielle Unterstützung meines Lebensgefährten. Et voilà – es ging los.

? Wer sind Deine Kunden? Sind es eher junge Menschen, die in den Laden kommen oder auch ältere?

! Meine Kunden sind jung, alt, arm, reich, Arbeiter, Angestellte, Studenten, Schüler, Rentner ... also aus allen Schichten und in allen Altersgruppen. Sehr viele ältere Kunden kennen das Konzept noch von früher, sehr viele jüngere Kunden entdecken das nachhaltige Einkaufen und Leben, sehr viele Franzosen kommen über die Grenze, da der nächste Unverpackt-Laden in Metz ist und sehr viele Saarländer nehmen es in Kauf, auch längere Strecken zum Einkaufen zu überwinden. Meist in Kombination mit einem Tag in Saarbrücken, mit einer Fahrgemeinschaft und zum Monatseinkauf.

? In welchen Mengen kaufen Deine Kunden ein? Sind das haushaltsübliche Mengen oder eher große oder vielleicht eher kleine Mengen?

! Die Kunden, die in Saarbrücken oder im Nauwieser Viertel wohnen, kaufen eher die kleinen Mengen, die sie benötigen. Handelsüblich ist es meistens nicht, denn man kann soviel kaufen, wie man braucht. Da kommt die Rentnerin aus dem Viertel und kauft eine Handvoll Reis, zwei Tomaten und einen Joghurt.

Die Kunden mit Großfamilie kommen oft einmal in der Woche und füllen alle leer gewordenen Behälter wieder auf. Jeder kann hier bedarfsgerecht einkaufen.

? Könnte ein solches Konzept auch in anderen Städten im Saarland funktionieren?

! Mittlerweile ja. Das Konzept ist bekannt, wir möchten gerne, dass es sich auch im Saarland verbreitet. Die Unverpackt-Familie, wie ich sie gerne nenne, besteht schon aus über 100 Läden in Deutschland. Vor fünf Jahren hat der erste in Kiel eröffnet. Wir sind keine Kette oder ein Franchise-System, jeder Ladner ist ein Einzelkämpfer. Uns eint aber das Konzept und wir sind sehr gut vernetzt. So helfen wir uns gegenseitig und treffen uns auch oft. Ein Verband für Unverpackt-Läden hat sich auch schon gegründet.

Jeder, der Interesse hat, im Saarland einen Unverpackt-Laden zu eröffnen, kann sich gerne an mich wenden. Ich stehe mit all meinem Knowhow zur Verfügung.

? Vor gut zwei Jahren haben wir schon mal ein Interview geführt. Damals hattest Du als Ziel angegeben, Verpackungs- und Plastikmüll einsparen zu wollen. Hast Du diese Ziele erreicht? Bis Du da auch an Grenzen gestoßen, beispielsweise beim Einkauf Deiner Waren?

! Wir haben auf alle Fälle unsere damals gesteckten Ziele erreicht. Wir ersparen unseren Kunden täglich Plastikmüll.

Natürlich werden Produkte, wie z.B. Gemüsebrühe, im 25-kg-Plastiksack geliefert. Der Hersteller möchte keine Qualitätsmängel bei eventueller Feuchtigkeit haben. Der Kunde füllt es in seinen eigenen Behälter und hat somit kein Aufkommen am gelben Sack. Mein Aufkommen am gelben Sack sind in zwei Wochen vier bis fünf Säcke.

Da bewege ich mich in der Nähe von manchen privaten Haushalten.

Grenzen beim Einkauf gab es anfänglich bei bestimmten Artikeln. Kaffee bekam ich anfangs leider nur in 1-kg-Gebinden, nach einigen Monaten habe ich eine kleine Rösterei gefunden, die mir den Kaffee in 10-kg-Behältern bringt, die leere Behälter wieder mitnimmt und wieder für mich befüllt.

? Wie wird die Ware angeliefert, gibt es da Mehrwegkisten oder Ähnliches?

! Vieles kommt in 25-kg-Papiersäcken oder -Kartons, einiges in Plastiksäcken. Aber wir haben auch Erfolge zu verzeichnen, da wir als Unverpackt-Ladner immer wieder unsere Lieferanten anfragen, ob sie nicht anders liefern können. So hat seit kurzem die Firma Sonett ein Pilotprojekt mit Unverpackt-Läden gestartet. Die Wasch- und Putzmittelkanister können nun kostenlos zurückgeschickt und wieder befüllt werden. Sie wandern nicht mehr in den gelben Sack. Einer unserer Großlieferanten produziert z.B. Tomatenpassata im Joghurt-Pfandglas, das überall zurückgegeben werden kann. Nudeln bekommen wir jetzt im 10-kg-Papiersack und nicht mehr im 5-kg-Plastiksack. Obst und Gemüse kommt sowieso in Mehrwegkisten. Ein Hersteller von Rasierhobeln liefert nicht mehr in der Pappschachtel mit Plastiksichtfenster, sondern in Papier. Es macht uns sehr stolz, wenn wir sehen, dass unsere Lieferanten mit uns diesen Weg gehen.

? Wie viel Müll entsteht im Unverpackt-Laden dann noch? Wie viel ist das im Vergleich zu einem Bioladen oder Supermarkt – bezogen auf ein einzelnes Produkt?

! Wie schon gesagt, mein Aufkommen am gelben Sack liegt bei vier bis fünf in zwei Wochen und hier ist es oftmals die Stretchfolie, die um die Paletten gebunden wird. Aber auch da gibt es schon diverse Mehrweglösungen. Es fällt viel Papier und Pappe an, das wird kostenlos recycelt. Des Weiteren habe ich eine 120-Liter-Tonne für den Restmüll, die vierwöchentlich geleert wird, und eine Biotonne, die zweiwöchig geleert wird.

? Was muss sich ändern, um die Flut des Verpackungsmülls weiter zu reduzieren? Muss die Politik hier mehr Vorgaben machen?

! Gerne nehmen wir die Politik mit ins Boot. Denn durch Verbote von unnötigen Plastikprodukten wird einfach nicht mehr produziert.

Jeder einzelne kann etwas tun, der Verbraucher hat die Macht. Wir gehen mit gutem Beispiel voran, wenn man sieht, dass durch unsere Vehemenz sich selbst große bekannte Firmen umstellen und Lösungen finden.

? Was kann man bei Dir alles einkaufen? Und welche Gefäße kann und darf ich mitbringen?

! Mein Sortiment umfasst momentan 600 Produkte. Es geht über Frischware von Obst und Gemüse, über Eier, Milchprodukte im Pfandglas, Käse, Brot, hin zu Nudeln, Reis, Saaten, Getreide, Kaffee, Tee, Müsli, Flocken, Hülsenfrüchten, Nüssen, Trockenfrüchten, Gummibärchen und Schokolade bis zu Gewürzen, Essigen und Ölen. Wasch- und Putzmittel, Kosmetika, alles fürs Bad bis hin zum Toilettenpapier. Auch Haushaltsartikel und diverse Edelstahlbehälter, Flaschen und Gläser können gekauft werden. Bücher zum Einstieg in ein plastikarmes Leben

und zum Selbsterstellen findet Ihr auch bei uns. Der Kunde darf und kann alles mitbringen, was sich zum befüllen eignet. Ob es Gläser, Plastikschüsseln, Tüten, Baumwolltaschen oder Dosen sind, hier ist der Fantasie keine Grenze gesetzt.

? Welche Produkte sind teurer, welche günstiger als beispielsweise im Bioladen?

! Unsere Preise sind wie in den Bioläden auch, es gibt keine großen Unterschiede. Aber da man bei uns die Menge kaufen kann, die man braucht, wird es auch wieder günstiger und man muss nichts wegwerfen.

? Hast Du Tipps für Kunden, die bei Dir einkaufen? Und mit welchen Tipps können Menschen Plastikmüll vermeiden, wenn sie keinen Unverpackt-Laden in ihrer Nähe haben und im Bioladen oder Supermarkt einkaufen?

! Man sollte bewusst in den Läden lose einkaufen, viele Läden versuchen schon, ihr Obst und Gemüse lose anzubieten. Mitgebrachte Baumwollbeutel eigenen sich sehr gut. Käse, Wurst und Fleisch können schon in vielen Supermärkten in die eigenen Behälter eingefüllt werden. Der Verbraucher hat es in der Hand, er kann immer wieder nachfragen, ob es eine nachhaltige Lösung gibt. Der Markt bietet hier beste Möglichkeiten. Man kann auch den Bäcker fragen, ob Mehl, Zucker u.Ä. bei ihm lose gekauft werden kann. Getränke immer in Pfandkisten.

? Hast Du Wünsche an Deine Kunden? Was können sie außer dem Einkauf bei Dir dazu beitragen, dass weniger Plastikmüll entsteht oder die Unverpackt-Idee bekannter wird?

! Meine Kunden machen schon alles richtig. Wir bieten auch Workshops an, in denen man z.B. sein eigenes Deo herstellen kann, Waschmittel aus Kastanie, wir haben schon unseren eigenen Senf hergestellt oder eine Würzpaste aus frischem Gemüse, die fast „unser Maggi“ ersetzt. Auch können Edelstahlbehälter und Flaschen aus Glas oder Edelstahl benutzt werden. Es gibt Bienenwachstücher, die die Folie ersetzen. Oder auch Abschminkpads, die 300 mal gewaschen werden können.

Einfach weniger Plastik einkaufen, unnötige Artikel ersetzen, Mehrweg – gerade bei Getränken besser nutzen. Die Unverpackt-Idee wird sich weiterverbreiten, momentan gibt es über 100 Läden in Deutschland und täglich werden es mehr. Das gute Gefühl tut sein Übriges dazu.

Es gibt für alles eine Lösung.

Vielen Dank für das Gespräch. (red)



P. Seebach (2)